

Sinne der desgleichen zeitlich-historisch bedingten relationalen Handlung), ebenso wie die Dimension Zeit essenziell ist für den Körper. Räume erhalten durch dieses Verständnis sowohl eine »Ordnungsdimension, die auf gesellschaftliche Strukturen verweist, als auch eine Handlungsdimension«<sup>42</sup> (gemeint ist der Prozess des Anordnens). Die Konstitution von ›Raum‹ ist eine relational anordnende Syntheseleistung durch Verknüpfungen. Rückblickend auf die vorherigen Kapitel und den exklusiven Raumanspruch des Nationalstaats im Sinne der Souveränitätsabsicherung zeigt dies, dass dieser Anspruch nie absolut sein kann, sondern in einer sich beständig neu anordnenden und reziproken Aushandlung immer wieder aufs Neue vonstatten geht. Auch der Machtanspruch, und dabei ist ein körperlicher, wie sozialer, kultureller, politischer etc. in dieser Struktur gleichermaßen mitverstanden, ist über die Bedingtheit des räumlichen Aspektes in die Dynamisierung einbegriffen.

#### 4.4 Machtverhältnisse

Machtanspruch ist nicht nur etwas, das sich im Zuge nationalstaatlicher Souveränitätsansprüche äußert, auch Körper(räume), (identitäre) Selbstdefinitionen, intergruppale Beziehungen im sozialen Raum etc. sind betroffen. Gleichermassen ist Rassismus entscheidend geprägt und konstituiert durch Machtprätention sowie Herrschaftsbestrebungen.<sup>43</sup> Der Akt der kategorischen Differenzierung bei gleichzeitiger hierarchischer Einordnung, ebenfalls im räumlichen Sinne, ist dabei zentral. Es ist festzuhalten, dass »sich Wahrnehmung, Interpretation und Handeln in Prozessen sozialer Differenzierung unterschiedlich ausgestalten, was bedeutet, daß Machtverhältnisse in der Konstitution von Raum unterschiedlich wirksam werden.«<sup>44</sup> Dieses ›Wirksamwerden‹ kann im Sinne der rassismuskritischen Lesart rassistisch motiviert sein und kann so Machtstrukturen (un-)bewusst in tendenziöser Weise über die Konstitution von ›Raum‹ neu generieren, implementieren, weiter umsetzen, ausbauen und/oder schlicht missbrauchen. Die Zentralität der Verschränkung von Macht und ›Raum‹ wird nicht zuletzt von Foucault betont:

»A whole history remains to be written of spaces – which would at the same time be the history of powers (both these terms in the plural) – from the great strategies of geopolitics to the little tactics of the habitat, institutional architecture from the classroom to the design of hospitals, passing via economic and political installations.«<sup>45</sup>

Was Foucault, die vorherigen Kapitel damit ergänzend und erweiternd, noch einmal intensiviert – Löw spricht von Macht als relationaler Kategorie, welche jeder Beziehung

<sup>42</sup> Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 131.

<sup>43</sup> Siehe zu dieser Thematik (besonders im Kontext der Bio-Macht) beispielsweise: Foucault, Michel: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France 1975-1976. Übersetzt von Michaela Ott. 5. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2016.

<sup>44</sup> Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 141.

<sup>45</sup> Foucault, Michel: The Eye of Power. A Conversation with Jean-Pierre Barou and Michelle Perrot. In: Gordon, Collin (Hg.): Power/Knowledge. Michel Foucault. Selected Interviews and Other Writings 1972-1977. New York: Harvester Press 1980. S. 146-165, hier S. 149.

immanent ist<sup>46</sup> – ist nicht nur die Existenz einer pluralen, überlagernden Vorstellung von Räumen, sondern auch von Mächten. Diese Vielschichtigkeit und das Denken im Plural ist dementsprechend entscheidend, möchte über die Interdependenzen von Rassismus und ›Raum‹ (beide sind nicht denkbar ohne eine Relation zu im- wie expliziten, unterschiedlichen Machstrukturen und -verhältnissen) tiefergehend reflektiert werden. Das Öffnen zu einer relationalen Sichtweise ist entscheidend in dem Sinne, in dem mehrere ›Räume‹ an einem Ort oder Territorium denkbar sein müssen, um die Gleichzeitigkeit, Parallelität und Verzahnung mehrerer Rassismen und Machtansprüche beziehungsweise Machstrukturen verstehen zu können. Die komplexe Realität (sowie Virtualität bestimmter Räume) des 21. Jahrhunderts fordert eine solche Vielschichtigkeit, will diese begreifbar sowie benennbar für eine sinngenerierende Diskursivierung bleiben.

Auf das Individuum (und ebenso dessen Körper als Körperraum) bezogen äußern sich diese räumlichen Machstrukturen durch Mechanismen der Positionierung: »Die (An)Ordnung zweier Menschen zueinander ist ebenfalls raumkonstituierend, und zwar in Abhängigkeit zu deren sozialem Verhältnis. [...] Menschen werden zum einen durch Handlungen anderer Menschen positioniert, zum anderen *positionieren* sie sich aktiv.«<sup>47</sup> Soziale Verhältnisse sind entscheidend für eine räumliche Konstitution unter Involvierung der Betrachtung von Körpern. Positionierungen im ›Raum‹ erfolgen immer in Abhängigkeit zu sozialen Hierarchien und Machtverteilungen. In diesem Sinn geht es um die ordnende Funktion von ›Raum‹ für Gesellschaft und Sozialstrukturen. Die Option einer frontalen Gegenüberstellung (als (un-)bewusste Möglichkeit der (An)Ordnung zweier Menschen) sowie die Selbst- wie Fremdpositionierung zeigen, wie sich ganz basal auch Denk-, Sprech- und Handlungsweisen in diese Konstitution einspeisen können, die wiederum gegensätzlich agieren können und auf Konfrontation im Sinne der Differenzierung sowie Hierarchisierung aus sind. Rassismen, die in diesen sozialen Verhältnissen und (An)Ordnungen implizit wie explizit vorhanden sind und institutionalisiert werden, haben über diese Struktur aktiven Einfluss auf die Konstitution des ›Raumes‹. Wechselseitig dazu kann ›Raum‹ diese Rassismen mitkonstituieren, da immer von/vom ›Anderen‹ aus positioniert und gleichzeitig sich selbst positioniert wird. Der Einbezug von Körpern beziehungsweise physisch anwesenden Subjekten in die Konstruktion von ›Raum‹ ist demgemäß für die Integration in eine rassismuskritische Analyse entscheidend. Über den Körper werden rassistische sowie rassifizierende Muster mit der aktiven Raumkonstitution in Relation gesetzt und deren Überschneidungen und impliziten Verbindungen sichtbar. Rassismus ist inhärenter Teil der sozialen Konstruktion und Konstitution von ›Raum‹, ebenso wie ›Raum‹ eine aktive Einflussnahme auf Rassismus ausübt. Um noch einmal mit Löw zu sprechen ist es erheblich, dass »Menschen nicht nur Räume schaffen, sondern auch Elemente dessen sein können, was zu Räumen zusammengefaßt wird.«<sup>48</sup> Dieser zusammenfassende Gestus ist entschei-

46 Vgl. Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 164.

47 Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 154 [Hervorhebungen im Original].

48 Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 155.

dend, ist dieser doch zentral für Momente der Vereinheitlichung und Homogenisierung im absolutistischen Raumverstehen.

An diesem Punkt soll an die Option der Gegen-Reaktion respektive der Gegen-Räume angeknüpft werden (siehe Kapitel 4.1 *Gegen-Räume*). In einem anti-rassistischen Sinne ist hervorzuheben, dass »Menschen als Bestandteil einer Raumkonstruktion [...] die Besonderheit auf[weisen], daß sie sich selbst plazieren und Plazierungen verlassen.«<sup>49</sup> Rassistische und rassifizierende Zuschreibungen können somit durch eine Veränderung des ›Raumes‹ oder durch die Schaffung von per se als reziprok verstandenen Gegen-Räumen am selben Ort beeinflusst, verändert, abgelehnt, konfrontiert, negiert aber auch bestätigt oder unterstützt werden. Die reziproke Abhängigkeit, die dabei besteht, ermöglicht es über die Platzierung oder die Verweigerung einer Platzierung sowie über demgemäß unterschiedliche Optionen der Verknüpfungsleistung aktiven Einfluss auf rassistische Strukturen sowie unterschiedliche Ausprägungen von Machtverhältnissen zu nehmen. Rassistische Argumentationslogiken, welche essenziell mit räumlichen Mustern arbeiten und diese als Teil der eigenen, impliziten Struktur verwenden oder oppresiv vereinnahmen, ermöglichen es im Gegenzug, dass genau diese räumlichen Muster Teil des direkten, auf diese gerichteten anti-rassistischen Handelns oder Kampfes werden. Dies erfolgt, indem die Argumentationslogiken wiederum durch Platzierungsbewegungen und -veränderungen herausfordert und divergiert werden. Neben dem Körper im ›Raum‹ an sich werden laut Löw darüber hinaus über Mimik, Gestik und Sprache ebenfalls Raumkonstitutionen beeinflusst.<sup>50</sup> Dies bedeutet, dass rassistische Denk-, Sprech- und Handlungsweisen unzweifelhaft über ›Raum‹ sowie Platzierungen in und durch diesen konstituiert werden beziehungsweise diesen ›Raum‹ konstituieren. Veränderung von ›Raum‹ geht dementsprechend weit über die rein physisch-materielle Komponente oder eine geographische Veränderung der Grenzdefinition hinaus.

Obwohl bereits kurz angesprochen, muss noch einmal betont werden, dass sich jene Platzierungen auch auf ganze Gruppen, nicht nur einzelne Subjekte beziehen können. Gerade für eine rassismuskritische Lesart ist dies entscheidend, tendiert der Rassismus doch massiv zu Homogenisierung und Generalisierung. Mit Balibar gesprochen bildet sich eine rassistische Gemeinschaft, die sich in vorliegendem Kontext ebenso in Raumbildungsstrategien einschreibt. Dabei sind »sowohl ihre ›Objekte‹, als auch ihre ›Subjekte‹ stereotypisiert«, was bedeutet, dass sich »gleichsam spiegelbildlich die Individuen und Kollektive, die dem Rassismus ausgesetzt sind (also dessen ›Objekte‹), dazu gezwungen sehen, sich selbst als eine Gemeinschaft wahrzunehmen.«<sup>51</sup> Interessant ist, dass die Homogenisierung sowohl auf Seiten der Subjekte des Rassismus als auch auf Seiten der rassifizierten Objekte erfolgt. Dieser Aspekt wird im Zuge der Verknüpfungsleistung zu einem raumbildenden Prozess beziehungsweise reziproken Einfluss:

»Räume entstehen also nur erstens dadurch, daß sie *aktiv durch Menschen verknüpft werden*. Dabei verknüpfen Menschen nicht nur Dinge, sondern auch (selbst aktiv in

49 Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 155.

50 Vgl. Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 155.

51 Balibar, Etienne: Gibt es einen ›Neo-Rassismus? In: Balibar, Etienne/Wallerstein, Immanuel: Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. Übersetzt von Michael Haupt und Ilse Utz. Hamburg: Argument Verlag 1990. S. 23-38, hier S. 24 [Hervorhebungen im Original].

das Geschehen eingreifende) andere Menschen oder Menschengruppen. Somit gehen zweitens mit der Entstehung von Räumen meistens Plazierungen einher.«<sup>52</sup>

Diese einhergehenden Platzierungen repräsentieren und reproduzieren die Machtverhältnisse der Sozialstrukturen der handelnden Subjekte. Die homogenisierenden und vereinheitlichenden Tendenzen der Rassismen profitieren dabei gerade von der Option der oppressiven Zusammenfassung von Differierendem unter einen gemeinsamen Nenner. Mit Blick auf die weitere Analyse ist bemerkenswert, wie sich diese Platzierungen innerhalb der Raumkonstitution im Kontext des scheinbar wiedererstarkenden Diskurses um Nation und Nationalismus verhalten (siehe dazu auch *Kapitel 7.2 Raumparadigmatischer Neo-Rassismus*). Um diese Generalisierungsbestrebungen innerhalb der Raumkonstitution weiterzudenken, sei auf Schroer verwiesen, der Pierre Bourdieu dahingehend liest, dass die Einstellung der sozialen Realität in die physische Welt einen Naturalisierungseffekt zur Folge habe, was wiederum bedeute, dass sozial erzeugte Unterschiede als natürliche Unterschiede wahrgenommen und empfunden würden.<sup>53</sup> ›Raum‹ als reziproker Teil der physischen Welt ist folglich von diesen Naturalisierungseffekten nicht ausgenommen, weder dieser selbst, noch die in wechselseitiger Bedingtheit stehenden handelnden Subjekte. Dieser Prozess der Naturalisierung lässt sich parallel lesen mit dem nur allzu bekannten gleichnamigen Mechanismus aus dem Diskurs des Rassismus, der soziale, religiöse, kulturelle etc. Marker und Unterschiede umdeutet und quasi-genetisch und überzeitlich begründet im Subjekt sowie in der Gruppe verankert.

Auch politische Strategien und Machtverhältnisse sowie der Diskurs des Politischen generell, werden in diesem Sinne entscheidend über ›Raum‹ geprägt und erzeugt. Deshalb ist es sinnvoll, einen Exkurs einzuschieben, der auf strukturelle Anknüpfungspunkte von Rassismus in politischen Argumentationen fokussiert. Weiterhin im Kontext einer zeitlich zurück gerichteten Perspektivierung wird deshalb auf Carl Schmitt geblickt, der bis ins 21. Jahrhundert hineinwirkende Thesen aufgestellt hat, welche auch heute noch breit, einmal mehr, einmal weniger kritisch gelesen, kommentiert und in der praktischen Politik einmal mehr, einmal weniger explizite Anwendung finden.

---

<sup>52</sup> Löw, Martina: Raumsoziologie. 8. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015. S. 158 [Hervorhebungen im Original].

<sup>53</sup> Vgl. Schroer, Markus: Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. 4. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012. S. 82-83. Siehe auch: »Nichts ist künstlicher als Natürlichkeit, nichts weniger natürlich, als sich an die Gesetze der Natur zu halten. Macht, Unterdrückung, zielgerichtete Handlungen stehen zwischen der Natur und der sozial geformten Welt, in der Künstlichkeit natürlich ist.« Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. In: Bielefeld, Uli (Hg.): Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt? 2. Auflage. Hamburg: Junius 1992. S. 23-49, hier S. 46.